

Der Einfluss von Eltern und Freunden auf die Ausländerfeindlichkeit von Gymnasiasten in einem neuen Bundesland

Schmid, Christine; Oswald, Hans

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmid, C., & Oswald, H. (2006). Der Einfluss von Eltern und Freunden auf die Ausländerfeindlichkeit von Gymnasiasten in einem neuen Bundesland. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 1789-1799). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-144269>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Der Einfluss von Eltern und Freunden auf die Ausländerfeindlichkeit von Gymnasiasten in einem neuen Bundesland

Christine Schmid und Hans Oswald

Dass Rechtsradikalismus und damit verbundene Ausländerfeindlichkeit eine Wurzel in Familientraditionen hat, wurde immer wieder nachgewiesen. Zusätzlich findet sich in der Literatur häufig die Feststellung, dass es sich dabei um ein Peer-group-Phänomen handle. Für diesen zweiten sozialisatorischen Zusammenhang finden sich aber in der empirischen Forschung kaum Belege. Die entsprechenden Behauptungen stützen sich nach unseren Recherchen ausnahmslos auf Plausibilitätsannahmen und indirekte Schlüsse. Überzeugende empirische Belege dafür, dass neben dem Familienkontext auch der Peerkontext eine Ausländerfeindlichkeit erzeugende Wirkung hat, gibt es nicht. Insofern handelt es sich bei diesem Problem um ein ausgesprochenes Forschungsdesiderat, das umso bedauerlicher ist, als gesichertes Wissen hierüber eine große praktische Bedeutung für Politik, Erziehung und Rechtssprechung hat. Auch wenn die Ost-West-Unterschiede in Rechtsradikalismus und Ausländerfeindlichkeit vor allem publizistisch oft übertrieben werden, ist das Problem in den neuen Bundesländern doch von besonderer Brisanz.

Im Folgenden versuchen wir, den relativen Einfluss von Eltern und Gleichaltrigen auf die Ausländerfeindlichkeit von Jugendlichen in einem neuen Bundesland abzuschätzen. Eines der Probleme, das bei solchen Schätzungen auftaucht, besteht in der Frage, ob Übereinstimmungen zwischen Eltern und Kindern und zwischen gleichaltrigen Freunden als Einfluss gedeutet werden können. Im Falle der Eltern stellt sich zusätzlich die Frage, ob die Einflussrichtung nur von den Eltern zu den Kindern verläuft oder ob es auch die umgekehrte Einflussrichtung gibt. Im Falle der Gleichaltrigen stellt sich die Frage, ob die Übereinstimmung durch *Selektion* gleichgesinnter Freunde oder durch *Sozialisierung*, also durch Beeinflussungsprozesse in Freundesbeziehungen, zu Stande kommt. Wir versuchen diese Fragen zu beantworten, indem wir (1) querschnittlich prüfen, inwieweit die Übereinstimmung durch Faktoren moderiert werden die für soziale Lernprozesse sprechen (z.B. Kommunikation über Politik oder affektive Qualität der Beziehung, vgl. Ulich 1991), und indem wir (2) längsschnittlich Kreuzpfadmodelle berechnen, in denen Pfade von den Eltern auf die Kinder und von den Kindern auf die Eltern zugelassen werden. Im Falle der Freunde versuchen wir (3) ein Verfahren zu replizieren, das Denise

Kandel (1986) zur Unterscheidung von Selektion und Sozialisation erprobt hat und das unseres Wissens in der deutschen Forschung noch nie angewendet wurde.

Methode

Im Folgenden analysieren wir Daten einer Längsschnittstudie an Gymnasiasten in Brandenburg, die von der 10. bis zur 13. Klasse viermal im Klassenverband schriftlich befragt wurden. Zwischen den ersten drei Befragungswellen lag jeweils etwa ein Jahr, zwischen den letzten beiden Erhebungen war der Abstand mit etwa acht Monaten etwas kürzer. Die Stichprobe der ersten Befragungswelle ($N = 1.359$) kann als nahezu repräsentativ für Gymnasiasten in Brandenburg bezeichnet werden. Die Befragung ganzer Jahrgangstufen an den einbezogenen Gymnasien erlaubt den Vergleich von befreundeten Schülern. Für 93 bis 78 Prozent der Jugendlichen – mit abnehmender Tendenz über die vier Erhebungswellen hinweg – liegen Angaben zu befreundeten Mitschülern vor. Die postalische Befragung beider Eltern erlaubt den Vergleich der Jugendlichen mit ihren Eltern. Die Teilnahmequote der Eltern lag zwischen 38 und 20 Prozent, ebenfalls mit abnehmender Tendenz über die vier Erhebungswellen hinweg.¹

In den Analysen wurden die für die Fragestellung jeweils größtmöglichen Datensätze herangezogen. Für die Berechnung der querschnittlichen Eltern-Kind-Übereinstimmungen und der entsprechenden Moderationsmodelle wurden Triadendatensätze ($N = 554, 301, 270$ und 236 , in der Reihenfolge der Messzeitpunkte) verwendet, die jeweils Angaben der Jugendlichen, ihrer Väter und Mütter enthalten. Für die Berechnung der Übereinstimmungen mit den Freunden sowie der entsprechenden Moderationsmodelle lagen Dyadendatensätze ($N = 1263, 822, 793$ und 775 , in der Reihenfolge der Messzeitpunkte) zugrunde, die Angaben der Jugendlichen sowie eines/r befreundeten Mitschülers/in enthalten. Die Jugendlichen wurden im Fragebogen gebeten, sowohl befreundete Mitschüler aufzuzählen als auch ihre/n beste/n Freund/in zu benennen. Sofern die Jugendlichen eine/n beste/n

1 Genauerer zur Untersuchung kann in unserem Buch zum Erstwählerverhalten nachgelesen werden (Kuhn u.a. 2001). Die Untersuchung wurde von der DFG gefördert und bestand aus zwei Teilprojekten. Die Gymnasiastenuntersuchung wurde vom zweiten Autor an der Universität Potsdam geleitet. Eine Paralleluntersuchung an Real- und Gesamtschülern (in Brandenburg gibt es keine Hauptschulen) mit weitgehend identischem Fragebogen wurde von Prof. Dr. Karin Weiss an der Fachhochschule Potsdam durchgeführt. Für die meisten Fragestellungen können die beiden Datensätze zusammengespielt werden, im vorliegenden Beitrag beschränken wir uns jedoch auf die Gymnasiasten. Die Angaben zu Freunden konnten bei den Real- und Gesamtschüler nach der ersten Befragung in der 10. Klasse nicht mehr erhoben werden, da ein großer Teil der Schüler die Schule verließ, um eine Ausbildung zu beginnen.

Freund/in genannt haben und diese/r sich ebenfalls an der Untersuchung beteiligt hat, wurde diese/r in den Datensätzen berücksichtigt.

Für den Vergleich der Übereinstimmungen mit den Eltern und Freunden wurden Tetradendatensätze ($N = 519, 271, 229$ und 201 , in der Reihenfolge der Messzeitpunkte) gebildet. Die Fallzahlen für die längsschnittlich angelegten Analysen werden im Ergebnisteil berichtet. Für die Interpretation ist zu beachten, dass die kleineren Datensätze einer stärkeren Selbstselektion durch die Untersuchungsteilnehmer unterliegen. Dadurch kann es zu Varianzeinschränkungen kommen, die im Allgemeinen zu einer Unterschätzung von Zusammenhängen führen. In allen Datensätzen sind weibliche Jugendliche aufgrund ihres höheren Anteils in Gymnasien (59% in der 1. Welle) und aufgrund ihrer etwas höheren Beteiligungsbereitschaft überrepräsentiert.

Erhoben wurde die *Ausländerfeindlichkeit* anhand der drei Aussagen »Die Anwesenheit der Ausländer bereichert unsere Kultur« (umgepolt), »Durch die vielen Ausländer fühlt man sich als Fremder im eigenen Land« und »Ausländer, die bei uns arbeiten, sollten irgendwann auch wieder in ihre Heimat zurückgehen« erhoben. Die Aussagen sollten auf fünfstufigen Skalen bewertet werden, die von (1) »stimme überhaupt nicht zu« bis (5) »stimme voll und ganz zu« reichten. Cronbach's Alphas für die Skalen lagen bei den Jugendlichen zwischen .79 und .81, bei den Müttern zwischen .68 und .72 und bei den Vätern zwischen .71 und .79. Mit Mittelwerten zwischen 2.6 und 2.8 (Standardabweichung 1.0) erwiesen sich die weiblichen Jugendlichen als etwas weniger ausländerfeindlich als die männlichen Jugendlichen (Mittelwerte zwischen 2.8 und 3.0, Standardabweichung 1.1). Die Ausländerfeindlichkeit der Mütter lag mit Mittelwerten zwischen 2.7 und 2.9 (Standardabweichung 1.0) nur geringfügig niedriger als die der Väter (Mittelwerte zwischen 2.8 und 2.9, Standardabweichung 1.0 bis 1.1).

Als Moderatorvariablen für die Übereinstimmungen mit den Eltern wurden die Homogenität der Elternmeinung und die Häufigkeit der Kommunikation über Politik ausgewählt. Die *Homogenität der Elternmeinung* wurde über Differenzvariablen abgebildet (Absolutwert der Ausländerfeindlichkeit des Vaters minus der Ausländerfeindlichkeit der Mutter). Die Werte der Differenzvariablen variierten zwischen den 0.0 und 3.3, wobei niedrige Werte eine hohe Homogenität anzeigen (Mittelwerte zwischen 0.74 und 0.81, Standardabweichung zwischen 0.65 und 0.68).

Die *Häufigkeit der Kommunikation über Politik mit den Eltern* wurde für die Mütter und die Väter getrennt erfasst. Beide Indikatoren bestehen aus jeweils zwei Items: der Häufigkeit von Gesprächen und der Häufigkeit von Auseinandersetzungen über Politik mit dem Vater bzw. der Mutter. Das Antwortformat war ebenfalls fünfstufig und reichte von (1) »nie« bis (5) »sehr häufig«. Die Mittelwerte lagen bei der Häufigkeit der Kommunikation mit den Müttern zwischen 2.4 und 2.6 (Standardabwei-

chung zwischen 0.8 und 0.9) und bei den Vätern zwischen 2.7 und 3.0 (Standardabweichung zwischen 1.0 und 1.1).

Als Moderatorvariablen für die Übereinstimmung mit den Freunden wurden die Qualität der Freundschaftsbeziehung und ebenfalls die Häufigkeit der Kommunikation über Politik herangezogen. Die *Qualität der Freundschaftsbeziehung* bildet eine Variable mit drei Kategorien: (1) Freundespaare, bei denen reziproke Nennungen als beste/r Freund/in vorliegen (der Anteil lag in der Reihenfolge der Messzeitpunkte bei 37, 32, 27 und 24%), (2) Freundespaare, bei denen die Jugendlichen zwar den/die Freund/in als beste/n Freund/in genannt haben, diese/r jedoch keine reziproke Nennung als beste/r Freund/in vornahm (der Anteil lag bei 26, 21, 19 und 22%), (3) Paare, bei denen der/die Freund/in von den Jugendlichen nicht als beste/r Freund/in, aber als befreundete/r Mitschüler/in genannt wurde, unabhängig davon, wie der/die Freund/in jeweils den/die Jugendliche/n eingeschätzt hat (der Anteil lag bei 37, 47, 54 und 54%).

Die *Häufigkeit der Kommunikation über Politik mit Freunden* wurde auf ähnliche Weise erhoben wie bei den Eltern. Jeweils zwei Items gingen in die Indikatoren ein: Die Häufigkeit von Gesprächen über Politik mit dem/r besten Freund/in (bzw. mit Freunden) und die Häufigkeit der Auseinandersetzung über Politik mit dem/r besten Freund/in (bzw. mit Freunden). Wenn es sich bei dem/r berücksichtigten Freund/in um den/die beste/n Freund/in handelte, wurde die Häufigkeit der Kommunikation mit dem/r besten Freund/in als Moderatorvariable verwendet. In den anderen Fällen, in denen nur die Daten eines/r befreundeten Mitschülers/in vorhanden waren, wurde die Häufigkeit der Kommunikation mit Freunden für die Moderationsanalyse herangezogen. Die Mittelwerte der Variablen lagen zwischen 2.3 und 2.9 (Standardabweichung zwischen 0.8 und 0.9).

Ergebnisse

Die Übereinstimmungen mit Eltern

Die innerfamiliären Übereinstimmungen wurden anhand von bivariaten Korrelationen berechnet. Tabelle 1 zeigt, dass die Eltern untereinander deutlich höher übereinstimmen als die Jugendlichen mit den Eltern. Die Korrelationen der Eltern untereinander liegen im Schnitt bei etwa .50, die der Jugendlichen mit den Eltern bei etwa .30. Die Korrelationen weisen weder einen klaren Alterstrend auf, noch zeichnet sich eine stärkere Übereinstimmung mit einem der beiden Elternteile ab. Eine Prüfung auf Geschlechtsunterschiede ergab lediglich zum ersten Messzeitpunkt eine signifikant stärkere Übereinstimmung zwischen den weiblichen Jugendli-

chen und den Vätern im Vergleich zur Übereinstimmung zwischen den männlichen Jugendlichen und den Vätern.

	Messzeitpunkt			
	10. Klasse	11. Klasse	12. Klasse	13. Klasse
Jugendliche – Mütter	.32**	.38**	.25**	.27**
Jugendliche – Väter	.27**	.25**	.31**	.29**
Mütter – Väter	.48**	.51**	.52**	.49**

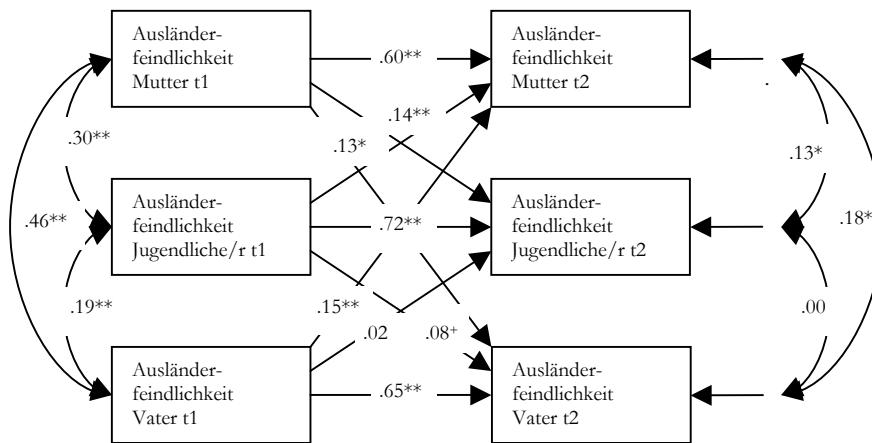
Tabelle 1: Innerfamiliäre Übereinstimmungen für die Ausländerfeindlichkeit (bivariate Korrelationen, Triadendatensätze)

Die querschnittliche Testung von Moderatoreffekten erfolgte anhand multipler Regressionen, in die die Ausländerfeindlichkeit der Jugendlichen als abhängige und die infrage stehende Moderatorvariable, die Ausländerfeindlichkeit eines Elternteils sowie ein multiplikativ gebildeter Interaktionsterm als unabhängige Variablen eingingen. Die Posthoc-Tests wurden nach einem bei Aiken und West (1991) beschriebenen Verfahren durchgeführt. Die *Homogenität der elterlichen Meinungen* moderierte zum ersten und zum dritten Messzeitpunkt die Übereinstimmung zwischen den Jugendlichen und den Müttern (die Interaktionsterme waren auf dem 1- und auf dem 10-Prozent-Niveau signifikant). Die Übereinstimmung mit den Vätern wurde zum ersten und zum zweiten Messzeitpunkt durch die Homogenität der elterlichen Meinungen moderiert (beide Interaktionsterme waren auf dem 5-Prozent-Niveau signifikant). In allen vier Fällen lagen die Übereinstimmungen umso höher, je homogener die elterlichen Meinungen waren. Die *Häufigkeit der Kommunikation über Politik* mit den Vätern moderierte zum ersten Messzeitpunkt die Übereinstimmung zwischen den Jugendlichen und den Vätern (der Interaktionsterm war auf dem 10-Prozent-Niveau signifikant). Je häufiger die Jugendlichen mit ihren Vätern über Politik kommunizierten, desto höher war die Übereinstimmung. Für die Übereinstimmung mit den Müttern ergaben sich keine signifikanten Moderatoreffekte.

Um zu prüfen, inwieweit sich kausal interpretierbare Einflüsse von den Eltern auf die Jugendlichen oder von den Jugendlichen auf die Eltern ergeben, wurden Kreuzpfadmodelle über jeweils zwei angrenzende Messzeitpunkte hinweg berechnet. Abbildung 1 stellt exemplarisch das Modell für die ersten beiden Messzeitpunkte dar, dass auf einer Fallzahl von $N = 248$ beruht. Deutlich wird, dass die Stabilität in der Ausländerfeindlichkeit bei allen drei Familienmitgliedern relativ hoch war. Darüber hinaus zeigten sich signifikante Kreuzpfade sowohl von den Müttern auf die Väter als auch von den Vätern auf die Mütter. Außerdem waren der

Kreuzpfad von den Müttern auf die Jugendlichen sowie derjenige von den Jugendlichen auf die Väter signifikant.

Im Modell über den zweiten und dritten Messzeitpunkt (ohne Abb., $N = 179$) zeigten sich ebenfalls signifikante Kreuzpfade von den Müttern auf die Väter und von den Vätern auf die Mütter. Darüber hinaus war lediglich der Kreuzpfad von den Vätern auf die Jugendlichen signifikant. Im Modell über den dritten und den vierten Messzeitpunkt (ohne Abbildung, $N = 167$) ergab sich nur ein signifikanter Kreuzpfad von den Vätern auf die Mütter und von den Jugendlichen auf die Väter.



*** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$, + $p < .10$

Abbildung 1: Kreuzpfadmodell für die Ausländerfeindlichkeit von Jugendlichen und Eltern zum ersten und zweiten Messzeitpunkt (längsschnittlicher Triadendatensatz; $N = 248$)

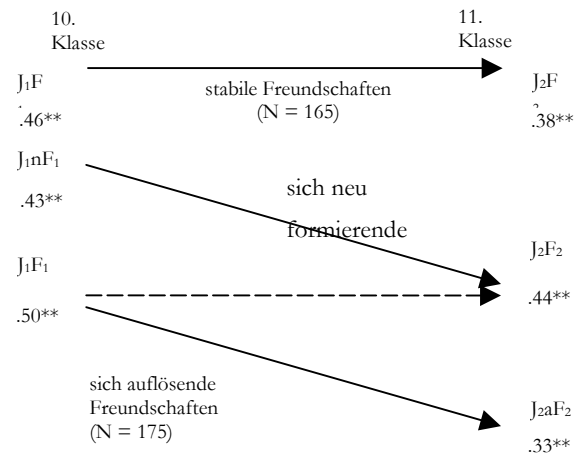
Die Übereinstimmung mit den Freunden

Auch für die Übereinstimmungen mit den Freunden wurden zunächst auf der Grundlage der Dyadendatensätze bivariate Korrelationen berechnet. Diese lagen in der Reihenfolge der Messzeitpunkte bei $r = .42, .35, .38$ und $.35$ ($p < .01$) und fielen damit etwas höher aus als die Korrelationen zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern. Die Korrelationen zwischen den Jugendlichen und ihren Freunden zeigten ebenfalls weder einen Alterstrend noch ergaben sich signifikante Geschlechtsunterschiede.

Als Moderatorvariablen wurden die Qualität der Freundschaftsbeziehung und die Häufigkeit der Kommunikation mit den Freunden getestet. Die *Qualität der Freundschaftsbeziehung* hatte zum zweiten und zum vierten Messzeitpunkt einen signifikanten Einfluss auf die Höhe der Übereinstimmungen (die Interaktionsterme waren auf dem 5- und auf dem 10-Prozent-Niveau signifikant). Beste Freunde mit reziproker Nennung stimmten jeweils stärker überein als befreundete Mitschüler. Beste Freunde mit einseitiger Nennung lagen zwischen den beiden Gruppen. Die *Häufigkeit der Kommunikation mit den Freunden über Politik* moderierte zum zweiten, dritten und vierten Messzeitpunkt die Übereinstimmung mit den Freunden (alle Interaktionsterme waren auf dem 5-Prozent-Niveau signifikant). Je häufiger die Jugendlichen mit ihren Freunden über Politik kommunizierten, desto stärker stimmten sie in ihren Einstellungen gegenüber Ausländern überein.

Um abschätzen zu können, inwieweit Übereinstimmungen in Freundschaften auf Selektion oder Sozialisation beruhen, wurde ein Verfahren von Kandel (1986) adaptiert, bei dem Übereinstimmungen in Freundschaftsbeziehungen im Längsschnitt betrachtet werden. Den Analysen liegt ein Datensatz zugrunde, der über die ersten beiden Messzeitpunkte hinweg sowohl stabile Freundschaften als auch sich neu formierende und sich auflösende Freundschaften enthält. Berücksichtigt wurden dabei nur Jugendliche, die *beste* Freunde genannt haben, und deren beste Freunde, aktuelle wie vergangene, ebenfalls an der Untersuchung teilnahmen. Abbildung 2 zeigt die Korrelationen für die verschiedenen Formationen. Nach Kandel (1986) können über die Messzeitpunkte hinweg zunehmende Übereinstimmungen in stabilen sowie in sich neu formierenden Freundschaften als Hinweise für Sozialisationseffekte interpretiert werden. In der vorliegenden Untersuchung ergab sich jedoch für die stabilen Freundschaften eher eine leichte Abnahme in den Korrelationen von $r = .46$ auf $.38$ und in den sich neu formierenden Freundschaften keine Veränderung ($r = .43$ und $.44$). Die etwa gleich hohe Korrelation in den stabilen Freundschaften im Vergleich zu den sich neu formierenden Freundschaften zum ersten Messzeitpunkt ($r = .46$ und $.43$) spricht zudem eher für Selektions- als für Sozialisationseffekte. Denn sie besagt, dass die Übereinstimmung in den sich neu formierenden Freundschaften schon vor Beginn der Freundschaft so hoch war wie in den bestehenden stabilen Freundschaften. Außerdem war die Übereinstimmung schon vor Beginn der Freundschaft so hoch wie später in der bestehenden. Überraschend hoch fiel zum ersten Messzeitpunkt mit $r = .50$ die Korrelation in den sich später auflösenden Freundschaften im Vergleich zu den stabilen und den sich neu formierenden Freundschaften aus. Hier hätte angenommen werden können, dass erste Auflösungserscheinungen der Freundschaft in einer niedrigeren Korrelation zum Ausdruck kommen. Die längsschnittliche Abnahme der Korrelation in den sich auflösenden Freundschaften (von $r = .50$ auf $.33$) entspricht jedoch den Erwartungen. Ebenfalls erwartungskonform ist die zum zweiten Messzeitpunkt niedri-

gere Korrelation in den aufgelösten Freundschaften im Vergleich zu den neu formierten und stabilen Freundschaften. Die Jugendlichen, die sich nicht mehr als beste Freunde bezeichneten, wurden sich über die beiden Messzeitpunkte hinweg unähnlicher.



J_1 = Jugendliche 1. Mzp., J_2 = Jugendliche 2. Mzp.
 F_1 = Freunde 1. Mzp., F_2 = Freunde 2. Mzp.
 nF_1 = Angaben des neuen Freundes zum 1. Mzp., zu dem die Freundschaft noch nicht besteht
 aF_2 = Angaben des alten Freundes zum 2. Mzp., wenn die Freundschaft auseinander gegangen ist

Abbildung 2: Übereinstimmungen in der Ausländerfeindlichkeit von Freunden im Längsschnitt über den ersten und den zweiten Messzeitpunkt

Die Übereinstimmung mit den Eltern und den Freunden im Vergleich

Für den Vergleich der Übereinstimmungen mit den Eltern und den Freunden wurden multiple Regressionen berechnet, in denen die Ausländerfeindlichkeit der Jugendlichen als abhängige und die Ausländerfeindlichkeit der beiden Elternteile sowie der Freunde als unabhängige Variablen berücksichtigt wurden. Die Analysen beruhen auf Tetradendatensätzen, Tabelle 2 dokumentiert die Ergebnisse.

Zum ersten Messzeitpunkt war die Übereinstimmung mit den Freunden stärker ausgeprägt als die mit den Müttern oder den Vätern. Zum zweiten Messzeitpunkt zeigte sich – passend zur längsschnittlichen Analyse, in der zwischen dem ersten und dem zweiten Messzeitpunkt ein kausal interpretierbarer Einfluss von den Müt-

tern auf die Jugendlichen gefunden wurde – eine relativ hohe Übereinstimmung mit den Müttern. Die Übereinstimmung mit den Freunden fiel im Vergleich dazu niedriger aus. Zum dritten Messzeitpunkt ergab sich – ebenfalls passend zur längsschnittlichen Analyse, in der zwischen dem zweiten und dem dritten Messzeitpunkt ein kausal interpretierbarer Einfluss von den Vätern auf die Jugendlichen gefunden wurde – eine relativ hohe Übereinstimmung mit den Vätern. Die Übereinstimmung mit den Freunden lag jedoch noch etwas höher. Zum vierten Messzeitpunkt war wiederum die Übereinstimmung mit den Freunden stärker ausgeprägt als die mit den beiden Elternteilen.

	Messzeitpunkt			
	10. Klasse	11. Klasse	12. Klasse	13. Klasse
Mütter	.19**	.34**	.07	.15*
Väter	.14**	.05	.26**	.19*
Freunde	.35**	.20**	.32**	.29**

Tabelle 2: Regressionen der Ausländerfeindlichkeit der Jugendlichen auf die Ausländerfeindlichkeit der Eltern und Freunde (Beta-Gewichte, Tetradendatensätze)

Diskussion

Die Ergebnisse zeigen, dass zwischen Eltern und Jugendlichen überzufällig hohe innerfamiliäre Übereinstimmungen in den Einstellungen gegenüber Ausländern bestehen. Die Frage, inwieweit diese Übereinstimmungen auf soziale Lernprozesse zurückzuführen sind, kann mit dem vorliegenden Untersuchungsdesign nicht beantwortet werden, denn dritte Faktoren wie die geteilte innerfamiliäre Umwelt, aber auch genetische Ursachen (Rowe 1997) können ebenso für die Übereinstimmungen verantwortlich sein wie die einseitige Übernahme der elterlichen Einstellungen durch die Jugendlichen oder gegenseitige Beeinflussungsprozesse zwischen Jugendlichen und Eltern (Ulich 1991). Für das Vorhandensein von Lernprozessen spricht, dass die Homogenität der elterlichen Einstellungen einen Einfluss auf die Höhe der Übereinstimmungen zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern hatte. Zwei Elternteile mit ähnlichen Einstellungen bilden gemäß diesem Befund ein stärkeres soziales Vorbild für die Jugendlichen als zwei Elternteile mit voneinander abweichenden Meinungen. Zudem erhöhte eine häufigere Kommunikation über Politik zumindest zum ersten Messzeitpunkt die Übereinstimmung mit den Einstellungen der Väter.

Die Ergebnisse der längsschnittlich angelegten Kausalmodelle zeigten, dass nicht nur eine einseitige Übernahme der elterlichen Einstellungen durch die Jugendlichen erfolgte, sondern auch umgekehrte Einflussprozesse von den Jugendlichen auf die Eltern stattfanden. Einschränkend angemerkt werden muss, dass weder die Moderationseffekte noch die längsschnittlich angelegten Kausalmodelle als »Beweise« für soziale Lernprozesse gewertet werden können, da genetische Faktoren als letzte Ursache nicht auszuschließen sind (vgl. Rowe 1997).

Interessant ist, dass die Übereinstimmung der Eltern untereinander höher ausfiel als die Übereinstimmung zwischen den Eltern und den Jugendlichen. Genetische Ursachen – sieht man von genetisch verursachter Partnerwahl einmal ab – können für diese Übereinstimmung nicht verantwortlich sein. Wahrscheinlich ist aber, dass Selektionsprozesse für die Höhe dieser Übereinstimmungen eine Rolle spielen, denn Ehepartner werden in der Regel aus derselben sozialen Schicht und mit ähnlichen Einstellungen und Wertvorstellungen gewählt. Darüber hinaus weisen die Ergebnisse der längsschnittlich angelegten Kausalmodelle aber auch auf eine gegenseitige Beeinflussung der Ehepartner untereinander hin, und diese Hinweise fielen bei den Eheleuten deutlicher aus als entsprechende Hinweise auf gegenseitige Beeinflussung zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern.

In den bivariaten Analysen lagen die Übereinstimmungen zwischen den Jugendlichen und ihren Freunden höher als die Übereinstimmungen zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern. Während Selektionsprozesse in der Eltern-Kind-Beziehung keine Rolle spielen, dürften sie in Freundschaftsbeziehungen für die Höhe der Übereinstimmungen mitverantwortlich sein. Darauf weist zum einen der Befund hin, dass in engen Freundschaftsbeziehungen höhere Übereinstimmungen auftraten als in weniger engen Freundschaftsbeziehungen. Zum zweiten legen aber auch die Ergebnisse der längsschnittlichen Analysen diese Interpretation nahe. Die Übereinstimmung in noch nicht bestehenden, aber sich später formierenden Freundschaften war in etwa gleich hoch wie die Übereinstimmung in schon bestehenden Freundschaften einerseits sowie in den später neu formierten Freundschaften andererseits. Die längsschnittliche Analyse erbrachte somit keine Hinweise auf Sozialisationseffekte in dem Sinne, dass sich Freunde über die zwei Messzeitpunkte hinweg ähnlicher wurden. Wenn aber die Einstellungen gegenüber Ausländern ein Kriterium für die Wahl von Freunden bildet, dann ist es sehr wahrscheinlich, dass diese Einstellungen auch für den Fortbestand der Freundschaft eine Rolle spielen. Die Freunde werden sich gegenseitig in ihren Einstellungen gegenüber Ausländern bestärken und diese gegebenenfalls gemeinsam verändern (der Befund gleich bleibender Korrelationen schließt gemeinsame Veränderungen nicht aus). Gespräche und Auseinandersetzungen über Politik scheinen für die Aufrechterhaltung der Übereinstimmungen eine Rolle zu spielen, denn es ergaben sich sehr deutliche Hinweise auf einen Einfluss der Häufigkeit der Kommunikation über Politik auf die

Höhe der Übereinstimmungen. Außerdem zeigte sich in den längsschnittlichen Analysen ein Rückgang der Übereinstimmung unter Freunden, deren Freundschaft sich über die zwei Messzeitpunkte hinweg auflöste. Nicht mehr befreundete Jugendliche wurden sich demnach unähnlicher. Wir können somit festhalten, dass in Freundschaftsbeziehungen neben Selektionsprozessen auch Sozialisationsprozesse stattfinden, wobei die Sozialisationsprozesse eher für eine gleich bleibend hohe als für eine zunehmende Übereinstimmung sorgen.

Inwieweit bildet die Ausländerfeindlichkeit der Jugendlichen in Brandenburg nun ein jugendkulturelles Phänomen und wie groß ist der Einfluss der Eltern im Vergleich zu den Freunden auf die Einstellungen der Jugendlichen? Die Antwort auf diese Frage ist aufgrund der unterschiedlichen Prozesse, die den Übereinstimmungen in Freundschaftsbeziehungen und denen im Elternhaus zugrunde liegen (und deren genaue Anteile am Zustandekommen der Übereinstimmungen nicht bestimmbar sind) mit Unsicherheiten behaftet. Die niedrigeren Übereinstimmungen zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern im Vergleich zu den Übereinstimmungen der Eltern untereinander sprechen für einen vorhandenen, aber nicht alleinigen Einfluss der Eltern. Andere, außerhalb des Elternhauses liegende Einflüsse scheinen ebenfalls eine Rolle zu spielen. In den multiplen Regressionen lagen die Übereinstimmungen mit den Freunden zum Teil etwas höher als die Übereinstimmungen mit den Eltern. Dies kann als Hinweis auf einen partiell stärkeren Einfluss der Freunde interpretiert werden. Insgesamt können wir festhalten, dass Freundschaften einen mindestens ebenso bedeutsamen, wenn nicht gar einflussreicheren Kontext der Sozialisation von Einstellungen gegenüber Ausländern bei Jugendlichen darstellen, das Elternhaus aber einen ebenfalls nicht zu vernachlässigenden Beitrag leistet. Dies gilt zumindest für den bildungsprivilegierten Teil der Brandenburger Jugendlichen, auf den sich die vorliegende Untersuchung bezog.

Literatur

- Aiken, Leona S./West, Stephen G. (1991), *Multiple regression: Testing and interpreting interactions*, Thousand Oaks.
- Kandel, Denise B. (1986), »Processes of peer influences in adolescence«, in: Silbereisen, Rainer K. u.a. (Hg.), *Development as action in context. Problem behavior and normal youth development*, Berlin/Heidelberg, S. 203–227.
- Kuhn, Hans-Peter u.a. (Hg.) (2001), *Jugendliche Wähler in den neuen Bundesländern. Eine Längsschnittstudie zum Verhalten von Erstwählern bei der Bundestagswahl 1998*, Opladen.
- Rowe, David C. (1997), *Genetik und Sozialisation. Die Grenzen der Erziehung*, Weinheim.
- Ulich, Dieter (1991), »Zur Relevanz verhaltenstheoretischer Lern-Konzepte für die Sozialisationsforschung«, in: Hurrelmann, Klaus/Ulich, Dieter (Hg.), *Neues Handbuch der Sozialisationsforschung*, 4. völlig neubearb. Aufl., Weinheim, S. 57–75.